

Zum Verhältnis von Theologie und Sozialer Arbeit – Modelle und Perspektiven

Wilfried Sturm

1 DIE AKTUALITÄT DER FRAGESTELLUNG

Wer sich mit dem Verhältnis von Theologie und Sozialer Arbeit¹ befasst, stellt fest, dass es sich hierbei um ein Thema handelt, das in der Vergangenheit eher vernachlässigt wurde.² Erst in neuerer Zeit ist vor allem auf diakonie- und caritaswissenschaftlicher Ebene sowie auf Ebene der Rektorenkonferenzen kirchlicher Fachhochschulen ein interdisziplinärer Diskurs in Gang gekommen, der ein stärkeres Miteinander von Theologie und Sozialer Arbeit anstrebt.³ Ein Grund für diese Entwicklung ist in der Professionalisierung des helfenden Handelns und seiner Emanzipation von theologischen Begründungszusammenhängen zu sehen, die zu einer Klärung des Verhältnisses von Theologie und helfendem Handeln vor allem im kirchlichen Kontext herausfordern. Ein weiterer Grund sind die Modularisierungsprozesse in sozialarbeitlichen Studiengängen an kirchlichen bzw. freien christlichen Hochschulen, die eine direkte Integration theologischer Bausteine in die sozialarbeitlichen Studiengänge und damit eine Neubestimmung des Verhältnisses beider Disziplinen nahelegen. Darüber hinaus ergibt sich ein zusätzlicher Reflexionsbedarf durch die Etablierung von Studiengängen, die Theologie und Soziale Arbeit kombinieren.⁴

Der vorliegende Beitrag knüpft an den aktuellen interdisziplinären Diskurs an und versucht exemplarisch anhand der neueren Literatur Ansätze bzw. Modelle einer konstruktiven

¹ Die Voranstellung der Theologie bedeutet in diesem Fall keine Priorisierung, sondern ist schlicht dem Umstand geschuldet, dass die Abhandlung aus theologischer Perspektive verfasst wurde.

² Vgl. Ralf Hoburg (Hg.), *Theologie der helfenden Berufe*, Stuttgart 2008, 7 (Vorwort): „Eine ‚*Theologie der helfenden Berufe*‘ zählt zu den Nischen, die bis heute weder von der universitären Theologie noch von den klassischen Sozialwissenschaften intensiver bearbeitet worden sind.“ Bezeichnend in diesem Zusammenhang ist, dass das Stichwort „Theologie“ im Sachregister des von Hans-Uwe Otto und Hans Thiersch herausgegebenen Handbuchs zur Sozialen Arbeit (München ⁶2018) noch nicht einmal erwähnt wird.

³ Vgl. u. a. Martin Lechner, *Theologie in der Sozialen Arbeit. Begründung und Konzeption einer Theologie an Fachhochschulen für Soziale Arbeit*, Benediktbeurer Studien 8, München 2000; Arbeitsgemeinschaft der Rektoren katholischer Fachhochschulen (AKRF) (Hg.), *Eckpunkte zur Verortung von Theologie in den Studiengängen des Sozial- und Gesundheitswesens an den katholischen Fachhochschulen in Deutschland*, Berlin 2005; Rainer Krockauer / Stephanie Bohlen / Markus Lehner (Hg.), *Theologie und Soziale Arbeit. Handbuch für Studium, Weiterbildung und Beruf*, München 2006; Georg Singe, *Theologische Grundlagen für eine postmoderne Soziale Arbeit*, Diakonik – Beihefte 3, Berlin 2006; Rektorenkonferenz Kirchlicher Fachhochschulen (RKF) (Hg.), *Entdeckungen und Aufbrüche. Theologie und Ethik in Studium und Praxis der Sozialen Arbeit*, Opladen/Farmington Hills 2008; Ralf Hoburg (Hg.), *Theologie der helfenden Berufe*, Stuttgart 2008; Markus Babo, *Um des Menschen willen. Zur Relevanz des christlichen Sinnhorizonts in der Sozialen Arbeit*, in: Thomas Schumacher (Hg.), *Die Soziale Arbeit und ihre Bezugswissenschaften, Dimensionen Sozialer Arbeit und der Pflege* 12, Stuttgart 2011, 125–144; Roland Mahler, *Christliche Soziale Arbeit. Menschenbild, Spiritualität, Methoden*, Stuttgart 2018.

⁴ Vgl. die Bachelor-Studiengänge „Praktische Theologie und Soziale Arbeit“ (Evangelischen Hochschule Tabor), „Theologie und Soziale Arbeit“ (Internationale Hochschule Liebenzell), „Soziale Arbeit. Diakonik. Theologie“ (Theologische Hochschule Reutlingen) sowie den Master-Studiengang „Transformationsstudien: Öffentliche Theologie & Soziale Arbeit“ (CVJM-Hochschule).

Verhältnisbestimmung von Theologie und Sozialer Arbeit herauszuarbeiten.⁵ Sie bilden wiederum die Grundlage für die Formulierung thesenartiger Impulse und Perspektiven bezüglich der Integration beider Disziplinen in ein Gesamtkonzept, in dem sich Theologie und Soziale Arbeit gegenseitig herausfordern und befruchten.

2 THEOLOGIE UND SOZIALE ARBEIT ZWISCHEN DIVERGENZ UND KONVERGENZ

Versucht man das Verhältnis von Theologie und Sozialer Arbeit näher zu bestimmen, stößt man auf eine spannungsreiche Beziehung, die einerseits von Distanz und Entfremdungsprozessen, andererseits aber auch von zahlreichen Berührungspunkten und Schnittmengen gekennzeichnet ist. Auf der einen Seite zeigt sich eine gewisse Distanz allein schon dadurch, dass Theologie in der Regel – anders als Disziplinen wie Soziologie, Psychologie, Pädagogik oder Rechtswissenschaft – nicht unter den direkten Bezugswissenschaften Sozialer Arbeit erscheint.⁶ Ausnahmen finden sich allenfalls an kirchlichen bzw. bekenntnisgebundenen Hochschulen und diakonie- bzw. caritaswissenschaftlichen Instituten. Hinzu kommt, dass sich die Soziale Arbeit – wie bereits oben erwähnt - im Zuge ihrer Professionalisierung mehr und mehr von ihren geschichtlich-theologischen Wurzeln emanzipiert, wenn nicht sogar entfremdet hat. Christliche Motive wie Barmherzigkeit oder Nächstenliebe gelten als eher hinderlich für die Entwicklung von Professionalität, vielmehr sieht man in ihnen den Nährboden für problematische Entwicklungen wie die Entstehung eines „Helfersyndroms“ und die Bildung von Abhängigkeitsverhältnissen. In diesem Zusammenhang erscheint die Geschichte der Sozialen Arbeit geradezu als „Geschichte der Kritik [...] an der unreflektierten Identifikation christlicher Grundhaltungen mit der professionellen Grundhaltung dessen, der in einem sozialen Beruf tätig ist“⁷. (Wieder-)Annäherungsversuche zwischen Theologie und Sozialer Arbeit stehen daher teilweise unter Ideologie- bzw. Kolonialisierungsverdacht. Befürchtet werden u.a. moralisierende Tendenzen, die Förderung einer a-politischen Haltung, die auf das Jenseits vertröstet sowie eine Vereinnahmung für missionarische Zielsetzungen.⁸

Auf der anderen Seite lassen sich jedoch bei aller Distanz und Entfremdung die zahlreichen Berührungspunkte und Schnittmengen zwischen Theologie und Sozialer Arbeit nicht übersehen:

- Sie ergeben sich zunächst einmal aus den geschichtliche Wurzeln der Sozialen Arbeit: Auch wenn sich Soziale Arbeit nicht nur als eine politische Überformung ursprünglich christlicher Armenfürsorge erklären lässt, sondern zu einem wesentlichen Teil auch aus den sozialpolitischen Bewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts sowie aus der

⁵ Zu den Anfängen des Gesprächs zwischen Theologie und Sozialwissenschaften vgl. Ralf Hoburg, Soziales Handeln zwischen Diakonie und Sozialwissenschaft, in: ders., Diakonische Existenz heute. Bausteine für eine Kultur des Helfens, Hannover 2015, 315f.

⁶ Z.B. führt die Katholische Stiftungsfachhochschule (KSH) München in der Beschreibung ihres Studiengangs „Soziale Arbeit (B.A.)“ folgende Bezugswissenschaften auf: Soziologie, Pädagogik, Psychologie, Ethik und Recht, Gesundheitswissenschaften und Medizin sowie Sozial- und Kommunalpolitik, dagegen fehlt die Theologie, vgl. <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/campus-muenchen/fakultaeten-muenchen/fakultaet-soziale-arbeit-muenchen/bachelorstudiengaenge-fakultaet-soziale-arbeit-muenchen/soziale-arbeit-ba-muenchen/#anchor3> (13.05.2021). Anders freilich der von Lehrkräften der KSH München zusammengestellte Aufsatzband „Die Soziale Arbeit und ihre Bezugswissenschaften“ (Stuttgart 2011), der auch einen von Markus Babo verfassten theologischen Beitrag enthält (s. Anm. 2).

⁷ Stephanie Bohlen, Eckpunkte zur Verortung von Theologie. Ein Positionspapier, in: RKF (Hg.), Entdeckungen und Aufbrüche (s. Anm. 2), 20.

⁸ Vgl. Lechner, Theologie in der Sozialen Arbeit (s. Anm. 2), 16; Barbara Wachinger, Anfänge einer Theologie für die Soziale Arbeit. Ein Statement, in: Krockauer u.a. (Hg.), Theologie und Soziale Arbeit (s. Anm. 2), 21.

jüdischen Gerechtigkeitstradition⁹ hervorgegangen ist, steht doch „das Schatten-dasein der Theologie in einer auffälligen Spannung zur Bedeutung christlicher Traditionen in der Geschichte der Sozialen Arbeit“¹⁰.

- Eine weitere Gemeinsamkeit stellt die Betonung der Menschenwürde sowie die Orientierung an ethischen Werten wie Selbstbestimmung, Solidarität und Gerechtigkeit dar.
- Gemeinsam ist beiden Disziplinen auch das Interesse an einem ganzheitlichen Menschenbild, das auch religiöse bzw. spirituelle Dimensionen miteinschließt.¹¹
- Ein weiteres Bindeglied zwischen den Disziplinen ist in der schöpfungstheologisch begründbaren Deutung prosozialer Fähigkeiten als anthropologisches Grundphänomen zu sehen.¹²
- Schließlich sind Theologie und Soziale Arbeit auch miteinander verknüpft durch christliche Motive, die teilweise hinter dem sozialarbeiterischen Handeln stehen, oder auch durch christliche Formen der Kontingenzbewältigung.
- Begünstigt wird eine „interdisziplinäre Bezogenheit und Verwobenheit der Theologie“ durch die Modularisierungsprozesse, wie sie durch die Bologna-Beschlüsse angestoßen wurden. Sie eröffnen die Möglichkeit einer kompetenzorientierten Integration theologischer, insbesondere anthropologischer und (sozial-)ethischer Inhalte in das Studium Sozialer Arbeit.¹³ Theologie wird zum „Riesenbauchladen“¹⁴ sozialarbeitlich relevanter Lehrinhalte (Anthropologie, Ethik, Soziallehre), die sich nach Bedarf in das sozialarbeitliche Curriculum integrieren lassen. Umgekehrt erweist sich der Studiengang Soziale Arbeit gerade durch seinen interdisziplinären und generalistischen Charakter in besonderer Weise anschlussfähig für die Integration theologischer Inhalte.¹⁵

3 ZU DEN BEGRIFFEN „THEOLOGIE“ UND „SOZIALE ARBEIT“

Eine Verständigung über die Begriffe „Theologie“ und „Soziale Arbeit“ steht vor der Schwierigkeit, dass die Fachrichtung Soziale Arbeit eine vergleichsweise junge Disziplin angewandter Wissenschaft darstellt, die erst dabei ist, ein eigenständiges und unverwechselbares Profil zu entwickeln. Dabei gibt es durchaus auch Ansätze, die gerade in einer unscharfen, generalistischen Kontur und im Fehlen eindeutiger Identitätsmerkmale ein Proprium Sozialer Arbeit erkennen wollen.¹⁶ Insofern steht jeder Versuch einer Verhältnis-

⁹ Vgl. Eva Zeller, Nicht Almosen, sondern Gerechtigkeit. Jüdische Ethik, ihre historischen Wurzeln für die Professionalisierung in der Sozialen Arbeit, in: Neue Praxis 28 (1998), 540–555.

¹⁰ Krockauer u. a. (Hg.), Theologie und Soziale Arbeit (Vorwort), 9. Vgl. Mahler, Christliche Soziale Arbeit (s. Anm. 2), 36: „Keine andere Geschichte hat die Bedeutung von sozialem Engagement in der abendländischen Kultur mehr geprägt als diejenige vom ‚Barmherzigen Samariter‘.“

¹¹ Zur spirituellen Dimension sozialer Arbeit vgl. Marina Lewkowicz/Andreas Lob-Hüdepohl (Hg.), Spiritualität in der sozialen Arbeit, Freiburg 2003.

¹² Heinz Rüegger / Christoph Sigrüst, Zur schöpfungstheologischen Begründung von Diakonie, in: dies. (Hg.), Helfendes Handeln im Spannungsfeld theologischer Begründungsansätze, Zürich 2014, 66f.

¹³ Vgl. Rainer Krockauer, Ausgangspunkte einer angewandten Theologie, in: RKF (Hg.), Entdeckungen und Aufbrüche, 38f (Zitat: 39).

¹⁴ Krockauer, Ausgangspunkte, 45.

¹⁵ Vgl. Lechner, Theologie in der Sozialen Arbeit, 157–163.

¹⁶ Vgl. Singe, Theologische Grundlagen, 17f.

bestimmung vor dem methodischen Problem, dass Soziale Arbeit kein homogenes, eindeutig abgrenzbares Gegenüber zur Theologie bildet.¹⁷ Hinzu kommt, dass der Begriff „Soziale Arbeit“ drei unterschiedliche Ebenen umfasst: die Ebene der wissenschaftlichen Reflexion, die Ebene der berufsqualifizierenden Ausbildung und die Ebene der sozialarbeiterischen bzw. sozialpädagogischen Praxis.¹⁸ Trotzdem lassen die unterschiedlichen Definitionen Sozialer Arbeit so etwas wie einen roten Faden erkennen, der sich zumindest als eine Arbeitsdefinition eignet. Demnach hat Soziale Arbeit eine doppelte Stoßrichtung: Sie zielt einerseits auf die Befähigung und Ermutigung von Menschen, die Herausforderungen ihres Lebens zu bewältigen und am Leben der Gesellschaft zu partizipieren, auf der anderen Seite setzt sie sich ein für soziale Strukturen, die diese Teilhabe ermöglichen und fördern.¹⁹ Im weitesten Sinne geht es darum, „den Menschen ein würdiges Leben in einer gerechten Gesellschaft zu ermöglichen“²⁰. Dabei unterscheidet sich Soziale Arbeit von privater bzw. ehrenamtlicher Hilfe, indem sie sich als öffentliche und professionelle, d. h. berufsmäßig geleistete Hilfe versteht.

Eine klare Abgrenzung Sozialer Arbeit von der Diakonie erscheint insofern schwierig, als in der neueren diakoniewissenschaftlichen Diskussion die Behauptung eines „religiösen Mehrwerts“ der diakonischen Tätigkeit gegenüber allgemein humaner Hilfe als theologische Überhöhung kritisiert wird.²¹ Nun mag die Relativierung des Unterschieds zwischen diakonischer und sozialer Hilfe rein phänomenologisch betrachtet berechtigt sein. In der Tat gibt es – um an die drastische Formulierung Eberhard Hauschildts zu erinnern – „kein evangelisches Poabwischen“²². Versteht man jedoch – in Anlehnung an die Grundordnung der EKD – Diakonie als eine Wesens und Lebensäußerung der Kirche, so ist sie eingebettet in den Zeugnisauftrag der Kirche. Damit ist sie nicht nur eine spezifische Form sozialer Arbeit, sondern hat Anteil an dem allgemeinen Auftrag der Kirche, das Evangelium von Jesus Christus durch Wort und Tat zu bezeugen. Insofern folgen Diakonie und Soziale Arbeit trotz aller Schnittpunkte einer jeweils eigenen Logik und sind nicht einfach austauschbar, mag auch Diakonie da und dort als „soziale Arbeit der Kirche“²³ oder „Soziale Arbeit im Kontext der Kirche“²⁴ bezeichnet werden.

¹⁷ Vgl. den Hinweis von Richard Münchmeier, Geschichte der Sozialen Arbeit, in: Hans-Uwe Otto / Hans Thiersch (Hg.), Handbuch Soziale Arbeit, München 2018, 527, „dass das Feld der Sozialarbeit kein einheitlich oder systematisch strukturierter Bereich ist, sondern aus verschiedenen Ursprüngen und geschichtlichen Traditionen zusammengewachsen ist“, weshalb eine trennscharfe Abgrenzung von anderen Bereichen nicht möglich sei.

¹⁸ Vgl. die Einführung Krockauers in den Teil „Zugänge und Thesen zu einer Theologie in der Sozialen Arbeit“ in: ders. u.a. (Hg.), Theologie und soziale Arbeit, 14. Siehe auch die Definition der International Federation of Social Workers (IFSW) von 2014, nach der sich Soziale Arbeit als „a practice-based profession and an academic discipline“ versteht.

¹⁹ Vgl. die 2014 von der IFSW in Melbourne beschlossene internationale Fassung der Definition Sozialer Arbeit, <https://www.dbsh.de/profession/definition-der-sozialen-arbeit/internationale-fassung.html> (22.04.2021); Thomas Schumacher, Lehrbuch der Ethik der Sozialen Arbeit. Grundlagentexte Soziale Berufe, Weinheim/Basel 2013, 28f.33; Ernst Engelke / Christian Spatscheck / Stefan Borrmann, Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen, Freiburg i. Br. 2009, 17; Wolfgang Huber, Die Funktion von Theologie und Ethik für Soziale Arbeit, in: RKF (Hg.), Entdeckungen und Aufbrüche, 78f.

²⁰ Babo, Um des Menschen willen, 125.

²¹ Vgl. die Ausführungen zur „Profilierungsdebatte der Diakonie“ in: Heinz Rügger / Christoph Sigrist, Die Diakonie – eine Einführung. Zur theologischen Begründung helfenden Handelns, Zürich 2011, 130–145.

²² Eberhard Hauschildt, Wider die Identifikation von Diakonie und Kirche, in: PTh 89 (2000), 415.

²³ Vgl. den Titel des Buches von Herbert Haslinger, Diakonie. Grundlagen für die soziale Arbeit der Kirche, Paderborn/München/Wien/Zürich 2009.

²⁴ Babo, Um des Menschen willen, 137.

Dass auch im Blick auf die Aufgabe der Theologie im Kontext Sozialer Arbeit keineswegs Konsens besteht,²⁵ macht den Versuch einer Verhältnisbestimmung beider Disziplinen nicht einfacher. Anschlussfähig erscheint die immer noch aktuelle Definition von Wilfried Joest, der unter Theologie eine „Reflexionsbemühung“ versteht, „die – die Tragfähigkeit der Größe voraussetzend, auf die die Glaubensgemeinschaft selbst sich als ihren Grund beruft – die Frage stellt, wie christlicher Glaube in Entsprechung zu diesem Grund inmitten gegenwärtiger Daseinserfahrung vertreten werden kann und soll“²⁶. Die Aufgabe der Theologie im Kontext Sozialer Arbeit würde dementsprechend darin bestehen, die Relevanz des christlichen Glaubens für Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit zu erörtern.

Favorisiert wird in diesem Zusammenhang teilweise der Begriff einer Angewandten Theologie, die gekennzeichnet ist durch „Kontextualisierung, Elementarisierung, Diakonisierung und Plausibilisierung“.²⁷ Insofern meint „Angewandte Theologie“ nicht einfach nur die Anwendung von Theorie auf die Praxis, nicht eine Bedarfsorientierung, die lediglich pragmatisch im Sinne einer praktischen „Verwertbarkeit“ zu verstehen ist, sondern im Sinne der Bereitstellung „spezifische[r] – gerade auch kritische[r] – Reflexionsperspektiven“²⁸. Eine so verstandene Theologie hat dialogischen Charakter. „Sie beschäftigt sich mit den Fragen, die sich aus der Lebenssituation der Menschen und der Gesellschaft ergeben und mit möglichen Perspektiven aus biblischer und theologischer Sicht. Dabei hat sie keine fertigen Antworten, sondern entwickelt dialogisch immer wieder neue Deutungsangebote.“²⁹

Krockauer gebraucht in diesem Zusammenhang das Bild der „Stafettenübergabe“, das für die Weitergabe theologischer Perspektiven an die im sozialarbeitlichen bzw. diakonischen Bereich tätigen Nicht-Theologen steht, die sich als Christen verstehen. Für Krockauer ist es geradezu eine „Nagelprobe“ für die Angewandte Theologie, inwieweit dieser Transfer gelingt, so dass Christen „in einer alltags- und arbeitsfeldbezogenen Spiritualität gestärkt und zu ihr ermutigt werden“ und in der Lage sind, „die Botschaft der Hoffnung gerade an den entlegensten Brennpunkten der Gesellschaft zu Gehör zu bringen“. Dabei handelt es sich nicht um eine Einbahnstraße: Umgekehrt ist die wissenschaftliche Theologie dazu angehalten, „vom Zeugnis und von der Botschaft theologisch reflektierender Christen in der Sozialen Arbeit zu lernen“ und ihre Anliegen aufzugreifen.³⁰

4 ANSÄTZE UND MODELLE DER VERHÄLTNISBESTIMMUNG

4.1 Die Kombination von Theologie und Sozialer Arbeit als Kompetenzerweiterung (additives Modell)

Das wohl naheliegendste und auch einfachste Modell einer Verhältnisbestimmung von Theologie und Sozialer Arbeit ist das additive Modell. Wie das Adjektiv „additiv“ schon

²⁵ Vgl. Ralf Evers, Überleben durch Bildung oder: Stichworte zu einer angewandten Theologie, in: RKF (Hg.), Entdeckungen und Aufbrüche, 11.

²⁶ Wilfried Joest, Fundamentaltheologie. Theologische Grundlagen- und Methodenprobleme, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1981, 25.

²⁷ Krockauer, Ausgangspunkte, 47–51 (Zitat: 47).

²⁸ Renate Zitt, Angewandte Theologie und Praxis von Lehre und Forschung im Studium der Sozialen Arbeit, in: RKF (Hg.), Entdeckungen und Aufbrüche, 60.

²⁹ Ebd., 64.

³⁰ Krockauer, Ausgangspunkte, in: RKF (Hg.), Entdeckungen und Aufbrüche, 54f (Zitate: ebd.).

andeutet, geht es in diesem Modell entweder um die Erweiterung der theologischen Ausbildung durch Inhalte aus dem Bereich der Sozialen Arbeit oder um die Erweiterung von Studiengängen der Sozialen Arbeit durch theologische Inhalte. Das Ziel in diesem Fall wären entweder Theologinnen und Theologen mit zusätzlicher sozialarbeiterischer bzw. sozialpädagogischer Kompetenz oder aber Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bzw. Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen mit zusätzlicher theologischer Kompetenz. Auf der Ebene der gemeindlichen Praxis würde diesem Modell die Ergänzung herkömmlicher Gemeindearbeit durch sozialarbeiterische und -pädagogische Angebote z.B. für Randgruppen entsprechen. Das Pendant im Bereich Sozialer Arbeit wäre eine Erweiterung des Spektrums professioneller sozialer und pädagogischer Hilfe durch geistliche bzw. spirituelle Angebote wie Andachten oder seelsorgliche Gespräche. Konkretionen dafür wären z.B. hybride Formen wie der Sozialdienst im Bereich der Seniorenhilfe in christlicher Trägerschaft, zu dessen Aufgaben auch das Halten von Andachten und die seelsorgliche Begleitung der zu betreuenden Personen gehört, oder eine kirchlich finanzierte Jugendreferentenstelle, deren Stellenbeschreibung die geistliche Begleitung eines Teams von Mitarbeitenden ebenso umfasst wie die Kooperation mit schulischer Sozialarbeit.

4.2 Theologie als (Letzt-)Begründung Sozialer Arbeit („klassisches“ diakonisches Modell, christliche Soziale Arbeit)

Dieses Modell knüpft an die nachhaltige Wirkungsgeschichte an, die biblische Motive wie z.B. die Erzählung vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25–37), die Identifikation Jesu mit Hilfsbedürftigen und Notleidenden (Mt 25,31–46), seine programmatische Predigt in Nazareth (Lk 4,16–21) sowie sein Vorbild im Dienen (Mt 20,25–28; Joh 14,13f) entfaltet haben. In diesem Zusammenhang findet sich auch der Hinweis auf die Fürsorge Gottes für das „Quartett der Schutzlosen“³¹ (Witwen, Waisen, Migranten, Arme) im Alten Testament. Erinnerung wird an die rege Praxis der Fürsorge für sozial Schwache in den frühchristlichen Gemeinden (z.B. in Form einer Gemeindegasse bei Tertullian), die ihre Fortsetzung findet in der Armenfürsorge des Mittelalters und in der neueren Zeit in einem breiten Spektrum von kirchlichem und freikirchlichem sozialen Engagement. Soziales Handeln wird in diesem Kontext *soteriologisch* verstanden als gelebter Glaube (vgl. Gal 5,6), als „Plausibilitätshintergrund“³² des Zeugnisses von der Liebe Gottes in Jesus Christus, als „Visualisierung“³³ seiner Barmherzigkeit, *eschatologisch* als Antizipation des Reiches Gottes: „Jene, die wissen, dass Gott eines Tages alle Tränen abwischen wird, werden nicht resignierend die Tränen derer hinnehmen, die *jetzt* leiden und unterdrückt werden.“³⁴ Verwiesen wird auf die „biblische Lehre, dass Männer und Frauen, die eine echte Erfahrung der Gnade Jesu Christi gemacht haben, unweigerlich dazu motiviert werden, sich für Gerechtigkeit in der Welt einzusetzen“³⁵.

Freilich sieht sich eine theologische, insbesondere christologisch-soteriologische Letztbegründung sozialen Handelns zunehmend mit dem Einwand konfrontiert, dass sich

³¹ Vgl. Timothy Keller, Warum Gerechtigkeit? Gottes Großzügigkeit, soziales Handeln und was ich tun kann, Gießen 2012, 25.

³² Ders., Center Church Deutsch. Kirche in der Stadt, Worms 2015, 296.

³³ Jens Brun Konfoed, Center Church Europe, 314, zit. nach Keller, Center Church, 296.

³⁴ David J. Bosch, Mission im Wandel. Paradigmenwechsel in der Missionstheologie, hg. von Martin Reppen- hagen, Gießen 2012, 470.

³⁵ Keller, Warum Gerechtigkeit?, 9.

christlich motivierte Hilfe in den meisten Fällen phänomenologisch und qualitativ von anders motivierter Hilfe nicht unterscheidet: „Helfendes Handeln ist weitgehend transideologisch, transkulturell und transreligiös und diesem Sinne allgemeinmenschlich.“³⁶ Nach Louis Lowy – so Hubert Wiesehöfer in seinem Statement – „gäbe [es] nur eine gute oder schlechte Sozialarbeit“, so wie es nach Karl Rahner keinen „christlichen Fahrkartenverkauf“, sondern allenfalls christliche Fahrkartenverkäufer gebe.³⁷ Neuere Begründungsansätze in der Diakonie tendieren daher in Anlehnung an Gerd Theißen dazu, christlich soziales Handeln nicht christologisch, sondern schöpfungstheologisch mit der dem Menschen verliehenen prosozialen Fähigkeit zu begründen.³⁸ Ähnlich beschreibt Papst Benedikt in der Sozialenzyklika „Caritas in veritate“ die Liebe als ein allgemein menschliches Phänomen: „Alle Menschen spüren den inneren Impuls, wahrhaft zu lieben: Liebe und Wahrheit weichen niemals gänzlich von ihnen, denn sie sind die Berufung, die Gott ins Herz und in den Geist eines jeden Menschen gelegt hat.“³⁹ Die begründende Funktion der Theologie hat in diesem eher einen impliziten als expliziten Charakter.

Dagegen hat Roland Mahler jüngst einen – auch in methodischer Hinsicht – dezidiert christlichen Entwurf Sozialer Arbeit vorgelegt.⁴⁰ Er geht der Frage nach, „ob das Christliche in der Sozialen Arbeit lediglich eine subjektive Haltung oder auch eine theorie- und handlungsbestimmende Wirklichkeit darstellt“⁴¹. Das Anliegen seines Buches sieht er darin, „das Letztere zu begründen und anhand entsprechender Beispiele zu operationalisieren“⁴². Mahler geht wissenschaftstheoretisch von der Prämisse aus, dass das Christliche trotz seines phänomenologisch weltanschaulichen Charakters durchaus „eine allgemeine wissenschaftliche Relevanz“ besitzt.⁴³ Dabei bezieht er sich auf die neocalvinistische Gesellschaftsphilosophie („Reformational Philosophy“), wie sie von Herman Dooyeweerd u.a. entwickelt wurde. Von Dooyeweerd übernimmt Mahler das „jüdisch-christliche Grundmotiv von Schöpfung, Bruch (Fall) und Erlösung“ als Grundlage für eine systematische Konzeption Sozialer Arbeit.⁴⁴ Die Besonderheit seines Ansatzes liegt darin, dass er das christliche Menschenbild nicht nur als Rahmen voraussetzt, sondern daraus auch konkrete methodische Folgerungen ableitet. Handlungsleitend ist vor allem die innere Haltung der Proximalität (von lateinisch: *proximus*, der Nachbar/Nächste), die Mahler in Anlehnung an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25–37) als eine Haltung der Betroffenheit versteht, die sich dem hilfsbedürftigen Menschen als Mitgeschöpf verbunden weiß und ihm dadurch zum Nächsten wird. Die daraus erwachsende Hilfe „ist grundsätzlich umfassender und

³⁶ Rügger/Sigrist, Zur schöpfungstheologischen Begründung von Diakonie, 66.

³⁷ Vgl. Hubert Wiesehöfer, Soziale Arbeit ohne Theologie? Ein Statement, in: Krockauer u.a. (Hg.), Theologie und Soziale Arbeit, 18 (Zitate: ebd.).

³⁸ So z.B. Rügger/Sigrist (Hg.), Helfendes Handeln, 8 (Einleitung). Vgl. Gerd Theißen, Die Bibel diakonisch lesen: Die Legitimitätskrise des Helfens und der barmherzige Samariter, in: Gerhard K. Schäfer / Theodor Strohm (Hg.), Diakonie – biblische Grundlagen und Orientierungen. Ein Arbeitsbuch zur theologischen Verständigung über den diakonischen Auftrag, VDWI 2, Heidelberg 1990, 376–401, v.a. 382f.394, wobei Theißen freilich die schöpfungstheologische Perspektive durch den Ausblick auf die eschatologische Perspektive ergänzt.

³⁹ Benedikt XVI., Die Liebe in der Wahrheit. Die Sozialenzyklika „Caritas in veritate“, Freiburg/Basel/Wien o.J., 10f (Nr. 1).

⁴⁰ Mahler, Christliche Soziale Arbeit, 2018.

⁴¹ Ebd., 24.

⁴² Ebd.

⁴³ Vgl. ebd., 19 (Zitat ebd.).

⁴⁴ Ebd., 17–45 (Zitate: 19).

existentieller als dies eine professionelle Soziale Arbeit sein kann“⁴⁵. *Professionelle* Soziale Arbeit kommt dort ins Spiel, wo sich der Mensch der mitgeschöpflichen Verbundenheit entzieht und es sozusagen des „berufsmäßigen Nächsten“ bedarf.⁴⁶ Eng verknüpft mit der Haltung der Proximalität ist die „Handlungskompetenz der Liebe“, die ihren Grund in der ungeschuldeten „schöpferische[n] und erlösende[n] Liebe Gottes“ hat, deren Wesen in 1Kor 13 entfaltet wird.⁴⁷

Methodisch konkret wird die christliche Soziale Arbeit z. B. bei der Anwendung diagnostisch-existenzerhellender Methoden, wenn dort nicht nur nach dem Maß sozialer Integration, der Gerechtigkeit von Beteiligungsstrukturen oder dem Verhältnis von individuellen Bedürfnissen und kollektiven Ansprüchen gefragt wird, sondern darüber hinaus „auch nach der eigentlichen Absicht des Schöpfers“ für die „Form menschlichen Zusammenlebens“.⁴⁸ Ein anderes Beispiel methodischer Konkretion ist die „Frage nach der Bedeutung göttlicher Autorität für das zwischenmenschliche Handeln“⁴⁹. Auch wenn sich Mahler der problematischen sozialgeschichtlichen Erfahrungen mit Autorität bewusst ist, versucht er im Rückgriff auf das Konzept einer „neuen Autorität“, wie es von Haim Omer u. a. entwickelt wurde, den Autoritätsbegriff für soziales und pädagogisches Handeln fruchtbar zu machen.⁵⁰ Freilich lässt die methodische Konkretion gerade in diesem Fall wie auch an anderen Stellen⁵¹ lediglich punktuell ein unverwechselbar christliches Proprium erkennen. Empfehlungen wie der Verzicht auf physische oder verbale Gewalt, stattdessen Stärkung des Selbstwerts des Gegenübers sowie die Pflege eines von „gegenseitiger Akzeptanz“ und „gelebter Glaubwürdigkeit“ geprägten Beziehungsklimas⁵² sind keineswegs nur Kennzeichen einer christlichen Pädagogik. Insofern verfügt die Methodik der christlichen Sozialen Arbeit bei Mahler nur bedingt über ein Alleinstellungsmerkmal, die Frage nach dem spezifischen Proprium einer christlich geprägten Sozialen Arbeit bleibt auch hier ein Stück weit offen.

4.3 Theologie als (integrierte) Bezugswissenschaft Sozialer Arbeit (Theologie als „Puzzleteil“⁵³ im Gesamtbild der Sozialen Arbeit)

Der katholische Theologe und Sozialpädagoge Martin Lechner sieht in der Theologie eine „notwendige Bezugswissenschaft“⁵⁴ der Sozialen Arbeit. Für diese Sichtweise sprechen nach Lechner neben dem scholastischen Grundsatz, nach dem die Gnade die Natur nicht aufhebt, sondern vervollkommnet, vor allem auch fachliche Gründe. Gerade weil die sozialarbeiterische Ausbildung zu ganzheitlicher Hilfe befähigen will, kann sie auf die Vermittlung theologischer Kompetenz nicht verzichten. Lechner unterscheidet dabei zwischen fachlichen, personalen, institutionellen und sozialpastoralen Aspekten: In fachlicher Hinsicht geht es um religiös-weltanschauliches und theologisches Grundwissen (auch zu „Fragen der

⁴⁵ Vgl. ebd., 81–83 (Zitat: 82).

⁴⁶ Vgl. ebd., 83.

⁴⁷ Ebd., 84–91 (Zitate: 84,87).

⁴⁸ Vgl. ebd., 103 (Zitate ebd.)

⁴⁹ Ebd., 138.

⁵⁰ Vgl. ebd., 138–147.

⁵¹ Z.B. in der Umsetzung sexualethischer Reflexionen, vgl. ebd., 230–233.

⁵² Vgl. ebd., 143f (Zitate: 144).

⁵³ Vgl. Thomas Schumacher, *Das Studium der Sozialen Arbeit als Puzzle*, in: ders. (Hg.): *Die Soziale Arbeit und ihre Bezugswissenschaften* (Anm. 2), 1–4.

⁵⁴ Lechner, *Theologie in der Sozialen Arbeit*, 219.

Lebens- und Kontingenzbewältigung“), auf persönlicher Ebene um (sozial-)ethische und spirituelle Grundhaltungen, auf institutioneller Ebene um die Vermittlung von Kenntnissen über Konfessionen und Religionsgemeinschaften sowie über christlich-karitative Organisationen, auf sozialpastoraler Ebene um Kenntnisse im Bereich von Evangelisation, Diakonie bzw. Caritas, Religionspädagogik und Liturgik.⁵⁵ Insofern ist Lechner entgegen anderslautender Befürchtungen davon überzeugt, dass Theologie die Entwicklung professioneller Standards nicht hemmen, sondern fördern wird. Dabei geht es nicht nur um eine additive Kompetenzerweiterung, sondern um eine Integration theologischer Kompetenz in das sozialarbeiterische Berufsbild. Freilich verbindet sich damit ein ganz bestimmtes Verständnis von Theologie: Anzustreben ist eine „öffentliche Theologie“⁵⁶, die sich nicht einer partikularen Glaubensgemeinschaft verpflichtet weiß, sondern ausgehend von der universalen Geltung der Offenbarung Gottes eine „universale gesellschaftliche Relevanz beanspruchen darf“⁵⁷. Zugleich geht es um eine Theologie, die „bereit ist, auf eine dominante und federführende Rolle zu verzichten“⁵⁸, um stattdessen eine dienende Funktion wahrzunehmen. Sie ist sich bewusst, dass sie als Bezugswissenschaft innerhalb der sozialarbeiterischen Ausbildung nicht ein „Heimrecht“, sondern lediglich ein „Gastrecht“ hat.⁵⁹

Für eine Integration der Theologie in die Studiengänge des Sozialwesens an kirchlichen Hochschulen plädieren auch die von der Arbeitsgemeinschaft der Rektoren kirchlicher Fachhochschulen (ARKF) erstellten „Eckpunkte zur Verortung von Theologie in den Studiengängen des Sozial- und Gesundheitswesens an den katholischen Fachhochschulen in Deutschland“. Gerade weil „eine entwickelte Spiritualität, Religiosität und ethische Kompetenz konstitutive Aspekte beruflicher Professionalität darstellen“⁶⁰, ist in der Theologie ein unverzichtbarer Beitrag zu einer qualitativ hochwertigen Ausbildung zu sehen. Theologische Reflexion dient nicht nur der Förderung der Persönlichkeitsentwicklung, sondern zugleich auch der Vertiefung beruflicher Kompetenz.

Eine Integration der Theologie in den Kontext Sozialer Arbeit kann auch bedeuten, dass Theologie als Gegenüber und Reflexionsinstanz ein konstruktiv-kritisches Potenzial entfaltet. Für Ralf Evers z.B. besteht das Proprium der Theologie im Kontext Sozialer Arbeit darin, dass sie nicht den status quo stabilisiert, sondern für „Hoffnungsfähigkeit“⁶¹ steht. Theologie bedeutet nicht nur einen zusätzlichen Farbtupfer im bunten Bild Sozialer Arbeit, sondern kultiviert eine Hoffnung, die in Anlehnung an die kritische Bildungstheorie von Hans-Joachim Heydorn beschrieben wird als „Überleben durch Bildung“⁶².

„Dadurch, dass die Theologie den Glauben als Glauben auf die Zusage des Heils expliziert, erhebt sie Widerspruch gegen den Fatalismus, mithin auch gegen jede fatalistische Deutung der sozialen

⁵⁵ Vgl. den tabellarischen Überblick ebd., 243 (Zitat: ebd.).

⁵⁶ Ebd., 225.

⁵⁷ Ebd., 224.

⁵⁸ Ebd., 227.

⁵⁹ Vgl. ebd. Lechner spricht in diesem Zusammenhang in Anlehnung an Norbert Mette / Hermann Steinkamp, Sozialwissenschaften und Praktische Theologie, Düsseldorf 1983, 166f vom „Gang durchs Fegefeuer des ‚Ancilla-Paradigmas‘“.

⁶⁰ Bohlen, Eckpunkte, 18f.

⁶¹ Evers, Überleben durch Bildung, 13.

⁶² Ebd., 13f (im Original in Anführungszeichen). Vgl. Hans-Joachim Heydorn, Überleben durch Bildung. Umriß einer Aussicht, in: ders., Ungleichheit für alle. Zur Neufassung des Bildungsbegriffs, Bildungstheoretische Schriften Bd. 3, Frankfurt a.M. 1980, 282–301.

Probleme, die die moderne Gesellschaft generiert, und begründet ein Verständnis problematischer Lebenslagen als einer Herausforderung zu solidarischem Handeln, das auch dort zu rechtfertigen ist, wo es die Probleme selbst nur begrenzt aufheben kann.⁶³

Damit bildet Theologie nicht nur einen Beitrag zur Ausbildung einer Hermeneutik des menschlichen Lebens, die zu den Kernkompetenzen sozialer Arbeit zählt, sondern fördert auch eine Professionalität, die „um die begrenzten Möglichkeiten sozialer Arbeit weiß“.⁶⁴

4.4 Theologie als Deutungshorizont, Ressource und Tiefendimension Sozialer Arbeit

Der von Ralf Hoburg herausgegebene Sammelband „Theologie der helfenden Berufe“ (Stuttgart 2008) will weder eine „Metaphysik sozialer Berufswirklichkeit“ noch „das Modell einer christlichen Sozialarbeit“ begründen,⁶⁵ vielmehr weist er der Theologie vor allem eine hermeneutische Funktion zu. Ausgangspunkt ist die „subjektive Wahrnehmung und Deutung von Not und Hilfe“⁶⁶, die eine prinzipielle Offenheit auch gegenüber religiösen Deutungen impliziert. Insbesondere bildet das Helfen mit seinem „Transzendenzcharakter“⁶⁷ eine Brücke zwischen Theologie und Sozialer Arbeit. Unter Helfen versteht Hoburg zunächst einen in der Regel spontanen „Akt des sozialen Handelns“, vergleichbar „mit einem anthropologischen Grundimpuls [...], der sich als Reflex oder Intuition aus der Unmittelbarkeit einer Situation ergibt, die als *Not* wahrgenommen wird“⁶⁸. Helfen hat damit den Charakter einer „Primärhandlung“⁶⁹. Hoburg bedauert die pauschale Diskreditierung, die der Begriff des Helfens innerhalb der Sozialen Arbeit erfahren hat⁷⁰ – eine Diskreditierung, die seiner Meinung nach auf einem Missverständnis des Begriffes beruht (Interpretation des Helfens als Fürsorge und damit als Asymmetrie- und Machtverhältnis).⁷¹ Stattdessen plädiert er für eine Wiederentdeckung des Helfens als anthropologisches Grundphänomen, das auch in einer postchristlichen Welt offen ist für religiöse Deutungsperspektiven wie z.B. die der Nächstenliebe.⁷² These des Sammelbandes ist es, „dass religiöse Einstellungen und Motive des Helfens [...] als implizite normative Voraussetzungen in einer subjektorientierten Sozialarbeit zu reflektieren sind“⁷³. Indem Soziale Arbeit als wertgeleitete Wissenschaft verstanden wird, kann Theologie die Funktion haben, „aufzudecken, welche Werte – einschließlich des Religiösen – das eigene Handeln prägen können“⁷⁴.

⁶³ Bohlen, Eckpunkte, 23.

⁶⁴ Vgl. ebd., 23.

⁶⁵ Hoburg (Hg.): Theologie der helfenden Berufe, 8 (Vorwort).

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Ralf Hoburg, Der religiöse Grund des Helfens. Anthropologische Tiefenstrukturen des sozialen Handelns, in: ders. (Hg.), Theologie der helfenden Berufe, 178.

⁶⁸ Ebd., 168.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Vgl. Thorsten Moos, Religiöse Rationalität des Helfens. Systematisch-theologische Beiträge zu einer Theorie diakonischer Praxis, 63 (2019), 105: „Insbesondere der Begriff des Helfens steht in der Sozialen Arbeit unter Verdacht. Im Vergleich zu Alternativen wie Assistieren, Befähigen oder Ermächtigen klingt er paternalistisch, motivational überfordernd und – in Zeiten professionalisierter Sozialwirtschaft – unangemessen pathetisch.“

⁷¹ Vgl. Hoburg, Soziales Handeln, 318–325.

⁷² Ebd., 179.

⁷³ Ralf Hoburg, Theologie in der Sozialarbeit als andere Perspektive auf den Gegenstand des Helfens, in: ders. (Hg.), Theologie der helfenden Berufe, 14.

⁷⁴ Hoburg (Hg.), Theologie der helfenden Berufe, 8 (Vorwort).

Dabei sollte der positive Effekt religiöser Überzeugungen für das soziale Miteinander nicht unterschätzt werden. Soziale Arbeit lebt von dem Willen zur Solidarität. Es war Jürgen Habermas, der auf die Bedeutung von Religion für ein solidarisches gesellschaftliches Zusammenleben hingewiesen hat. Nicht als ob er Solidarität nicht auch unabhängig von religiösen Bindungen für möglich hielte, doch angesichts der Gefahr der Entgleisung der Gesellschaft zu einem Monadentum weist er den Religionen eine stabilisierende Funktion zu: Sie tradieren auf der einen Seite Sensibilitäten für deformiertes Leben, auf der anderen Seite Intuitionen für heilvolle Perspektiven und stützen dadurch ein solidarisches Miteinander.⁷⁵ In diesem Sinne lässt sich die Einsicht von Böckenförde, dass der Staat von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht garantieren kann, auch auf den Bereich der Sozialen Arbeit übertragen. Auch sie schöpft aus Quellen, die sie nicht selbst geschaffen hat.⁷⁶ Gerade Theologie vermag „solche ‚Tiefendimensionen‘ Sozialer Arbeit“ herauszuarbeiten und vor dem Vergessen zu bewahren. Insofern arbeiten theologische Reflexion und Soziale Arbeit gewissermaßen Hand in Hand, „wo es darum geht, der Solidaritätsvergessenheit praktisch zu widersprechen“⁷⁷.

4.5 Soziale Arbeit als theologiegenerativer Ort

Die Frage nach dem Verhältnis von Theologie und Sozialer Arbeit könnte den missverständlichen Eindruck erwecken, wie wenn dieses Verhältnis als Einbahnstraße zu denken wäre, in der der Weg von der Theologie zur Sozialen Arbeit führt. Tatsächlich richtete sich in der Vergangenheit der Fokus vor allem auf die Frage, welchen Beitrag die Theologie zum Verständnis und zur Gestaltung Sozialer Arbeit leisten kann. Dagegen hat sich in neuerer Zeit die Stoßrichtung der Fragestellung ein Stück weit umgekehrt: Inzwischen geht es vermehrt um die Frage, welche Auswirkungen die Beschäftigung mit sozialen Fragestellungen auf die theologische Reflexion hat und inwieweit sie neue theologische Fragen generiert.

„Wer will, dass die Verwurzelung Sozialer Arbeit im Christentum nicht nur für deren Herkunft, sondern auch für ihre Zukunft konstitutiv sei, dem wird es auch darauf ankommen, dass die Arbeit an einer Theologie der Sozialen Arbeit fortgesetzt wird, einer Theologie, die sich nicht darauf begrenzt, das, was sie zu sagen hat, nur noch auf das soziale Handeln anzuwenden, sondern in der die Praxis Sozialer Arbeit als ein Vollzug anerkannt wird, in dem sich jene Fragen nach dem Sinn stellen, auf die der Glaube eine Antwort gibt, so dass man ihn als theologie-generativ begreifen kann.“⁷⁸

Angestrebt wird eine Theologie der Sozialen Arbeit, die sich nicht im Elfenbeinturm bewegt, sondern ihre Forschungsgegenstände konkret durch das Eintauchen in die Praxis empfängt.⁷⁹ Konkret geht es um eine „Theologie der Betten und des Rollstuhls“ (Rolf Zerfaß)⁸⁰, um eine „geerdete“ Theologie⁸¹, die sich nicht in den Höhen abstrakter Theorie verliert, sondern das

⁷⁵ Vgl. Bohlen, Eckpunkte, 20f sowie Jürgen Habermas: Vorpolitische Grundlagen des demokratischen Rechtsstaates, in: ders./ Ratzinger, Joseph, Dialektik der Säkularisierung. Über Vernunft und Religion, Freiburg i.Br. 2011, 15–38.

⁷⁶ Krockauer, Ausgangspunkte, 46f.

⁷⁷ Bohlen, Eckpunkte, 21f.

⁷⁸ Ebd., 22.

⁷⁹ Vgl. Peter Neher, Caritas und Diakonie: Hoffnungen, Bedarfe, Erwartungen, in: RKF (Hg.): Entdeckungen und Aufbrüche, 34f.

⁸⁰ Ebd., 36.

⁸¹ Babo, Um des Menschen willen, 135.

Produkt „gedeuteter Alltags- und Lebenserfahrung“⁸² darstellt. Insofern geht es in diesem Modell nicht um eine Theologie, die von außen an die Soziale Arbeit herangetragen wird, „nicht um einen Schatz ewiger Wahrheiten, der nur gelehrt und verstanden werden muss“, sondern um die theologische Interpretation dessen, was in der Sozialen Arbeit geschieht.⁸³ Soziale Arbeit wird damit zum „Entstehungsort von Theologie“⁸⁴ oder – um mit Rainer Krockauer zu sprechen – zum „theologiegenerativen Ort“⁸⁵.

4.6 Zusammenfassung

Eine gewisse Kategorisierung der unterschiedlichen Bestimmungen des Verhältnisses von Theologie und Sozialer Arbeit ergibt sich bereits durch die Wahl der semantischen Verknüpfung: Spricht man von „Theologie *und* Sozialer Arbeit“, von „Theologie *in* der Sozialen Arbeit“ oder von „Theologie *der* Sozialen Arbeit“? Mit der ersten Formulierung „Theologie *und* Soziale Arbeit“ wird primär ein additives oder auch kausal-konsekutives Verhältnis assoziiert. Additiv bedeutet, dass sich Theologie und Soziale Arbeit im Sinne der Kompetenzerweiterung gegenseitig ergänzen. Ein kausal-konsekutives Verhältnis ist dort gegeben, wo soziales Handeln explizit auf theologische Motive zurückgeführt bzw. als Funktion des christlichen Glaubens verstanden wird.

Die zweite Formulierung „Theologie *in* der Sozialen Arbeit“ steht für den Versuch einer Integration der Theologie bzw. theologischer Bausteine in den Bereich der Sozialen Arbeit (in diesem Sinne könnte man auch von einer „Theologie *für* die Soziale Arbeit sprechen). Theologie leistet in diesem Fall einen Beitrag zu einer ganzheitlichen professionellen Sozialen Arbeit, sei es als „Puzzleteil“, sei es als kritisch-konstruktives Gegenüber und als Reflexionsinstanz, sei es als übergreifender Sinnhorizont. Der Beitrag der Theologie kann u. a. in der Hilfe zur Kontingenzbewältigung sowie im Einbringen anthropologischer und ethischer Gesichtspunkte bestehen, aber auch in der Reflexion persönlicher Motive und in der Förderung der Entwicklung spiritueller Kompetenz.

Dagegen legt die dritte Formulierung „Theologie *der* Sozialen Arbeit“ den Schwerpunkt auf die hermeneutische Funktion der Theologie. Sie versucht verborgene, auch religiöse, Tiefendimensionen sozialen Handelns freizulegen und aus der Perspektive eines christlichen Sinnhorizontes zu reflektieren und zu deuten. Dabei wird der Bereich der Sozialen Arbeit nicht nur aus bereits vorgegebener theologischer Perspektive wahrgenommen, sondern wird selbst zum theologiegenerativen Ort. In diesem Fall ist die Vorgehensweise nicht deduktiv im Sinne der Anwendung von Theologie auf das Handlungsfeld der Sozialen Arbeit, sondern induktiv im Sinne der Entwicklung theologischer Einsichten aus der Deutung empirischer Erfahrung heraus.

Freilich bleibt eine solche Kategorisierung der Verhältnisbestimmungen von Theologie und Sozialer Arbeit holzschnittartig und ist nur um den Preis der Vereinfachung und Schematisierung möglich. Die genannten Kategorien sind daher auch nicht so sehr als

⁸² Hoburg, Theologie in der Sozialarbeit, 12.

⁸³ Neher, Caritas und Diakonie, 32 (Zitat: ebd.).

⁸⁴ Babo, Um des Menschen willen, 135.

⁸⁵ Vgl. Rainer Krockauer, Soziale Arbeit als theologiegenerativer Ort, Pastoraltheologische Informationen 38 (1998), 69–80.

Alternativen zu verstehen, sondern eher als Akzentuierungen mit fließenden Grenzen, die sich im Einzelfall auch überschneiden können.⁸⁶

Ausgehend von den bisherigen Ausführungen sollen abschließend in thesenartiger Form einige weiterführende Impulse und Perspektiven formuliert werden.

5 IMPULSE UND PERSPEKTIVEN

- (1) Ganz im Gegensatz zu dem bisher eher marginalen Charakter der Frage nach dem Verhältnis von Theologie und Sozialer Arbeit steht das Gewicht dieser Thematik: In geradezu exemplarischer Weise verdichten sich hier grundsätzliche Fragen wie die nach dem Verhältnis von Immanenz und Transzendenz, Erfahrung und Offenbarung, Schöpfung und Erlösung, Wohl und Heil, die im Rahmen dieses Beitrags freilich nur angedeutet werden können.
- (2) Die Frage nach dem Verhältnis von Theologie und Sozialer Arbeit stellt sich in besonderer Weise an kirchlichen bzw. bekenntnisgebundenen Hochschulen für Sozialwesen, vor allem aber an Hochschulen, die eine Kombination von theologischer und sozialarbeitlicher Ausbildung anbieten. Die Herausforderung eines solchen Studienangebots besteht darin, über ein nur additives Nebeneinander zweier Studienschwerpunkte im Sinne eines komprimierten Doppelstudiums hinauszuführen. Auch wenn aus beruflicher Perspektive das formale Ziel einer Doppelqualifikation durchaus berechtigt ist, sollte darauf geachtet werden, dass theologische und sozialarbeitliche Existenz nicht auseinanderfallen. Vielmehr gilt es die Entwicklung eines homogenen professionellen Selbstverständnisses zu fördern. Anzustreben ist daher nicht nur eine Erweiterung der beruflichen Kompetenz im Sinne einer sozialarbeitlichen oder umgekehrt theologischen Zusatzausbildung, sondern ein beide Disziplinen integrierendes Gesamtkonzept, in dem sich beide Disziplinen gegenseitig herausfordern und zugleich befruchten.
- (3) Theologie stellt in diesem Gesamtkonzept eine Querschnittsaufgabe dar. Sie bildet nicht nur einen Farbtupfer im großen Gesamtbild der Sozialen Arbeit, vielmehr sollte sich im Idealfall die theologische Perspektive – wenn auch nicht immer explizit, so doch zumindest implizit – durch alle Bereiche Sozialer Arbeit hindurchziehen. Eine Beschränkung der Verortung von Theologie auf zusätzliche Lehr- oder auch Fortbildungsangebote wäre daher insofern kontraproduktiv, als damit eine strukturelle Verzichtbarkeit der Theologie signalisiert und ihre Relevanz für die Soziale Arbeit in Frage gestellt würde.⁸⁷ Vielmehr gilt es, elementare theologische Inhalte so zu vermitteln, dass ihre Relevanz für Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit erkennbar wird.

⁸⁶ Z.B. spricht Lechner von „Theologie in der Sozialen Arbeit“ (vgl. sein gleichnamiges Buch), gleichzeitig aber auch von einer Theologie, die mitgeprägt wird durch die Reflexion der sozialarbeiterischen Praxis im Sinne eines theologiegenerativen Vorgangs, vgl. Lechner, Theologie in der sozialen Arbeit, 234.

⁸⁷ Vgl. Bohlen, Eckpunkte, 19.

- (4) Voraussetzung dafür ist, dass die Theologie nicht in einer Position der „splendid isolation“⁸⁸ oder gar der „Besserwisserei“⁸⁹ verharret, sondern bereit ist, sich im Sinne einer anwendungsbezogenen Theologie auf die Lebenswelt Sozialer Arbeit einzulassen. Gefragt ist eine inkarnatorische, kontextsensitive Theologie, die die spezifischen Fragen und Anliegen Sozialer Arbeit aufgreift und in einen interdisziplinären Diskurs auf Augenhöhe eintritt. Konkret zu nennen wären z.B. das Gespräch über Menschenbild, Lebenssinn und Kontingenzbewältigung (Wissenskompetenz), die Klärung handlungsleitender Werte und Ziele (Handlungskompetenz), die Reflexion persönlicher Motive und ethischer Überzeugungen (Persönlichkeitskompetenz), die Freilegung weltanschaulicher und religiöser Tiefendimensionen (metareflexive Professionskompetenz).⁹⁰
- (5) Die Beschäftigung der Theologie mit sozialarbeitlichen Praxisfeldern kann zu einer Relektüre biblischer Texte und zur Entdeckung neuer Dimensionen theologischer Reflexion führen. Es sind nach Babo besonders die „Kontrasterfahrungen mit Inhumanitäten“⁹¹, die das theologische Denken herausfordern. Insofern erweist sich Soziale Arbeit nicht nur als Ort angewandter Theologie, sondern auch als theologiegenerativer Ort. Sie vermag die Theologie auf blinde Flecken in ihrer Wahrnehmung der Lebenswirklichkeit aufmerksam zu machen, auch kann sie die Theologie davor bewahren, sich mit dem „Malen von Rettungsringen“ zu begnügen, statt sich um Antworten aus der Praxis für die Praxis zu bemühen.⁹²
- (6) Andererseits darf die Kontextualisierung der Theologie im Sinne ihrer „Entäußerung“ in die Soziale Arbeit hinein nicht mit einer Preisgabe ihrer Identität erkaufte werden. Eine wechselseitige Befruchtung von Theologie und Sozialer Arbeit setzt voraus, dass sich Theologie auch als kritisch-konstruktives Gegenüber und Reflexionsinstanz zur Sozialen Arbeit versteht. So kann z. B. das Wissen um den Anbruch des Reiches Gottes in Jesus Christus und die Hoffnung auf seine eschatologische Vollendung sowohl vor einer fatalistischen Akzeptanz des Status quo als auch vor einer soteriologischen Überfrachtung des sozialen Handelns bewahren. Ein weiterer Gesichtspunkt wäre der Hinweis auf das rechtfertigende Handeln Gottes als Befreiung von der „Tyrannei des gelingenden Lebens“⁹³, verbunden mit der Entlastung, sich die Grenzen und den fragmentarischen Charakter diesseitiger menschlicher Existenz eingestehen zu dürfen. Insofern ist die Theologie mehr als ein „Riesenbauchladen“⁹⁴ modularer Bausteine, die je nach Bedarf in das Gebäude Sozialer Arbeit eingebaut werden. Vielmehr ist sie als ganze Disziplin Gesprächspartnerin der Sozialen Arbeit (wie auch umgekehrt). So sehr die Modularisierung der Theologie eine flexible, bedarfsorientierte Integration theologischer Inhalte erleichtert, so sehr ist darauf zu achten, dass durch die modulare

⁸⁸ Vgl. Alexa Köhler-Offierski/Christoph Steinebach, Anstelle eines Vorwortes: Ausblick, in: RKF (Hg.): Entdeckungen, 7.

⁸⁹ Babo, Um des Menschen willen, 136.

⁹⁰ Zu den Kompetenzbereichen vgl. AKRF (Hg.), Eckpunkte, 2f.

⁹¹ Ebd., 135.

⁹² Vgl. Haslinger, Diakonie, 12 und den dort abgedruckten Cartoon von Borislav Sajtinac.

⁹³ Vgl. Gunda Schneider-Flume, Leben ist kostbar. Wider die Tyrannei des gelingenden Lebens, Göttingen 32008.

⁹⁴ Krockauer, Ausgangspunkte, 45.

Aufsplitterung der „rote Faden“ der Theologie, d.h. ihre Zentrierung auf Gottes Heilshandeln in Jesus Christus, nicht verloren geht.

(7) Theologie als „Wissenschaft vom Ganze[n] der Wirklichkeit“⁹⁵ ist nicht nur relevant für eine Sozialarbeit im christlichen Kontext im Sinne einer Binnenrelevanz, sondern hat auch Bedeutung für das öffentliche Sozialwesen. Zu Recht wird z.B. daran erinnert, dass das christliche Menschenbild „ein unentbehrlicher Beitrag zur Humanität in unserer Gesellschaft“⁹⁶ ist. Ausgehend von der geschichtlichen Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus hat der christliche Glaube nicht nur eine individuelle, sondern als „öffentliche Wahrheit“ (Lesslie Newbigin)⁹⁷ auch eine gesellschaftliche Relevanz. Dabei geht es nicht um die Durchsetzung von Machtansprüchen, sondern um die werbende und einladende Bezeugung der Wahrheit des Evangeliums und seiner sozialen Implikationen.⁹⁸ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Behauptung John Milbanks, dass die Theologie nicht erst durch Anleihen von „irgendwoher“ einen Zugang zur sozialen Wirklichkeit gewinnt, sondern „that all theology has to reconceive itself as a kind of ‚Christian sociology‘“ im Sinne der Explikation und des Re-Narrativs der sozio-linguistischen Praxis der Kirche.⁹⁹

(8) Offen bleibt die Frage nach dem Proprium einer christlichen Sozialen Arbeit: Beschränkt es sich auf die Einbettung in einen christlichen Sinnhorizont und auf christliche Motivationslagen der handelnden Subjekte oder zeigt es sich auch in der Methodik und inhaltlichen Füllung sozialarbeiterischen Handelns? In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage,

„wie traditionell christologisch argumentierende Begründungsansätze, die diakonisches Handeln aus dem soteriologischen Heilshandeln Christi und dem Glauben von Christinnen und Christen ableiten, mit neueren schöpfungstheologischen Ansätzen verbunden werden können, die diakonisches Handeln – wie soziales Handeln generell – als allgemeinhumanes Phänomen betrachten, das zwar für den Glauben zentral ist, aber keine christliche Spezialität darstellt“¹⁰⁰.

⁹⁵ Benedikt Paul Göcke, Einleitung: Zur Diskussion der Theologie als Wissenschaft, in: ders. (Hg.), Die Wissenschaftlichkeit der Theologie, Bd. 1: Historische und Systematische Perspektiven, STEP 13/1, Münster 2018, XXXI.

⁹⁶ Huber, Die Funktion von Theologie und Ethik, 77f.

⁹⁷ Vgl. L. Newbigin, Das Evangelium in einer pluralistischen Gesellschaft, BEG Praxis, Neukirchen-Vluyn 2017 (Titel der engl. Originalausgabe: The Gospel in a Pluralistic Society, 1989), 59: „Der Glaube wird mit universeller Absicht vertreten. [...] Er ist öffentliche Wahrheit.“ Siehe auch ders.: Truth to Tell: The Gospel as Public Truth, Grand Rapids, MI u. a. 1991.

⁹⁸ Vgl. Jürgen Schuster, „The ‚Eschatology Office‘ Reopened“. Anmerkungen zur Bedeutung der Eschatologie für die Missionstheologie heute, ThBeitr 43 (2012), 21–33. Schuster plädiert in Anlehnung an Lesslie Newbigin angesichts der Herausforderung der Kirche durch Globalisierung und Postmoderne für einen vom Kreuz Jesu Christi herkommenden und eschatologisch ausgerichteten „dritten Weg“ (ebd., 26), der sowohl der Versuchung des Machtdenkens wie auch dem Druck des postmodernen Wahrheitsrelativismus widersteht.

⁹⁹ Vgl. John Milbank, Theology and Social Theory. Beyond Secular Reason, Malden, MA/Oxford/Carlton 2013 (2006), 382f (Zitat: 383). Eigene Übersetzung: „dass sich alle Theologie als eine Art ‚christliche Soziologie‘ neu begreifen muss“.

¹⁰⁰ Heinz Rüegger / Christoph Sigrist, Grundlegende Aspekte einer theologischen Begründung von Diakonie, in: dies. (Hg.), Helfendes Handeln, 275f.

(9) Diesbezüglich gilt es auf der einen Seite eine Vermischung von schöpfungstheologischer und soteriologischer Dimension – sei es durch einen schöpfungstheologischen, sei es durch einen soteriologischen Monismus¹⁰¹ – zu vermeiden. Vielmehr ist im Blick auf den geschichtlich-kontingenten Charakter der menschlichen Sünde und des Heilshandelns Gottes in Jesus Christus an der „theologischen Fundamentalunterscheidung von Schöpfung und Erlösung“¹⁰² festzuhalten. Eine Vermischung der Dimensionen findet dort statt, wo entweder helfendes Handeln per se gleichgesetzt wird mit der Vermittlung bzw. Erfahrung göttlicher Nähe oder aber soziales Handeln lediglich als Unterstreichung und Illustration des christlichen Zeugnisses betrachtet wird. Dagegen gilt es zu differenzieren zwischen „Schöpfungsgüte“ und „Erlösungsgnade“¹⁰³, zwischen Wohl und Heil, zwischen der Bewahrung und der Erneuerung menschlichen Lebens, „zwischen Gottes Weltgegenwart und seiner Heilsgegenwart“¹⁰⁴. Eine solche Distinktion kann Soziale Arbeit auch dort, wo sie in säkularen Kontexten geschieht, schöpfungstheologisch als einen elementaren Ausdruck von Menschlichkeit und Mittel des lebenserhaltenden Willens Gottes würdigen, ohne sie soteriologisch zu überfrachten oder sie als bloßes „Lockmittel“¹⁰⁵ für missionarische Zielsetzungen zu instrumentalisieren.

(10) Auf der anderen Seite ist aber auch einem Dualismus von schöpfungstheologischer und soteriologischer Dimension zu wehren. Er droht dort, wo eine fachlich qualifizierte Soziale Arbeit aufgrund der fehlenden Ableitung aus christlichen Wurzeln und Motiven von vornherein als defizitär diskreditiert wird, statt ihre lebensdienliche Funktion im Kontext der Schöpfungs- und Erhaltungsordnung Gottes zu würdigen. Ein Dualismus droht aber auch dort, wo man – auf Kosten einer ganzheitlichen Hilfe – meint, aus professionellen Gründen auf die Orientierung an einem christlichen Sinn- und Wertehorizont verzichten und das Feld der Sozialen Arbeit einer vermeintlichen „Eigengesetzlichkeit“ überlassen zu müssen (wie wenn diese ideologiefrei bleiben könnte). So sehr der Mensch lebt von der Erfüllung der Bitte um das tägliche Brot (Mt 6,11), so wenig lebt er von diesem Brot allein (Mt 4,4).

Summary

The question of the relationship between theology and social work has been newly posed not only by the debate surrounding the professionalization of the latter. It also arises in the context of the modularization of study programs which enables theological modules to be integrated into the curriculum of study for social professions – something which applies above all to universities under Christian sponsorship. This paper builds on the current interdisciplinary discourse and evaluates approaches and models for determining the relationship between theology and social work in recent

¹⁰¹ Vgl. Michael Roth, *Gott im Widerspruch. Möglichkeiten und Grenzen der theologischen Apologetik*, TBT 117, Berlin/New York 2002, 7–106. Als exemplarische Beispiele nennt Roth auf der einen Seite den evolutionären Monismus bei Friedrich D. E. Schleiermacher, auf der anderen Seite den Gnadenmonismus bei Karl Barth.

¹⁰² Michael Roth, *Die fundamentalethische Bedeutung der Unterscheidung von Schöpfung und Erlösung. Bemerkungen zur Zwei-Regimenten-Lehre*, in: NZStH 46 (2004), 184–206, hier: 184.

¹⁰³ Ebd., 192. Ähnlich Emil Brunner, der zwischen erhaltender und erlösender Gnade unterscheidet, vgl. E. Brunner: *Dogmatik II: Die christliche Lehre von Schöpfung und Erlösung*, Gesammelte Werke II, Zürich 1972, 169.

¹⁰⁴ Roth, *Gott im Widerspruch*, 441–443.

¹⁰⁵ Babo, *Um des Menschen willen*, 137.

discussions. This forms the basis for the development of stimuli and perspectives regarding the integration of both disciplines into an overall concept in which theology and social work challenge and stimulate each other.

Wilfried Sturm

Jg. 1958, Prof. Dr., verheiratet, vier Kinder. Studium der evangelischen Theologie in Krelingen, Tübingen und Erlangen. Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Ab 1988 Dozent am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission. 2013 Promotion an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig. Seit 2015 Professor für Systematische Theologie in pastoraler Praxis an der Internationalen Hochschule Liebenzell.